

Bermischte Nachrichten.

— **Raum glaublich.** Vor einigen Tagen erhängte sich in einem Hause der Zimmerstraße in Berlin ein Handwerker. Die Hausbewohner und die Ehefrau desselben waren kurz vor dem Selbstmorde mit dem Lebensmüden noch auf dem Hofe beisammen gewesen. Die Ehefrau hatte wenige Minuten vorher mit ihrem Manne einen Wortwechsel gehabt und eilte, als er sich entfernt hatte, plötzlich von Ahnungen erfüllt, nach dem Boden, wo in der That ihr Mann sich eben aufgemüpft hatte. Auf den Hilferuf der Frau kamen die Hausbewohner zum Thortorte herbei, und eine beherzte Frau ergriff ein Messer, um den Körper, aus welchem das Leben noch nicht entflohen war, abzuschneiden. Diesem Vorhaben widerlegten sich aber insofern die übrigen Hausbewohner, als sie — es klingt fast unglaublich — der Frau begreiflich machten, daß sie — vier Monate Gefängnis zu erwarten habe, wenn sie den Selbstmörder abschneide, da hierzu nur die Polizei berechtigt wäre!! Und so geschah denn das kaum Denkbare: Man ließ den Mann hängen, bis die Polizei zur Stelle war. Selbstverständlich hatte nun der Selbstmörder sein Leben längst ausgehaucht. Die noch immer im Volke verbreitete, irrihe Meinung, daß man einen Selbstmörder an der Stelle, wo er gefunden wird, liegen lassen müsse, bis die Polizei am Thortorte erscheint, hat in diesem Falle die zweifellos noch möglich gewesene Rettung eines Menschen verhindert.

— **Lennepe.** In diesen Tagen sind 50 Jahre verflossen, seit ein hiesiger Bürger als Soldat in Mainz seine Zeit abgedient hat. Es steht wohl als Seltenheit da, daß derselbe nie in seinem Leben, auch nicht während der Soldatenzeit, soweit er sich erinnert, geistige Getränke, wie Wein, Bier, Schnaps &c. zu sich genommen hat, wiewohl derselbe als Lehrling in einem Geschäft sein Handwerk erlernte, welches mit Birttschaft verbunden war. Er geht trotz dieser Enthaltensart in Gesellschaft und amüsiert sich beim Spiel, trinkt aber nichts sondern bezahlt ein „Sitzgeld“ von 20 bis 30 Pf. als sogenannten Stubenlohn. Scherzhaft meinte derselbe noch in den letzten Tagen, daß das große Loos selbst ihn nicht bewegen könnte, einen Tropfen Wein oder Bier zu genießen.

— **Ein junger Priester** aus der Umgebung Temesvárs wurde in Untersuchung gezogen und wird sich demnächst wegen Verletzung der priesterlichen Würde zu verantworten haben. In einem Budapest Blatt erschien nämlich vor kurzem folgende Anzeige: „Heirathsantrag. Ein griechisch-orthodoxer, serbischer, hübscher Pfarrer, alleinstehend, ohne Kinder, 28 Jahre alt, mit 2000 Gulden jährlichem Einkommen, in schöner, romantischer Gegend, unweit von Temesvár wohnend, zwei große Herrschaften in der Nähe, wünscht mit hübschen jungen Fräulein oder junger Wittve, unter 30 Jahre alt, alleinstehend, mit etwas Vermögen (ohne Kinder) eine zivile Ehe einzugehen. Gefällige Aufträge &c.“ Das Konsistorium wurde auf diese Annonce aufmerksam gemacht und ermittelte alsbald, wer der betreffende Priester ist, welcher „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ zu einer Lebensgefährtin gelangen möchte. Dem Geistlichen soll jetzt der Prozeß gemacht werden.

— **In Nordhausen** spielte sich am Donnerstag in einer Strafkammerung eine Bismarcksaffäre ab, die in weitesten Kreisen Interesse erwecken wird. Angeklagt wegen Verleumdung, Mißhandlung und Bedrohung war der praktische Arzt Dr. Erdmenger aus Bleicherode. In einer dortigen Restauration war man eines Abends nach vollbrachtem Stat auf Politisiren gekommen, wobei der gleichfalls am Tische sitzende Postverwalter Voigtland aus Sollstedt kein Hehl daraus machte, daß er durchaus kein Verehrer der verflorenen Politik Bismarcks sei. Er wurde daraufhin und namentlich nachdem die Rede auf die Bismarckspende gebracht war, von dem aufs Höchste aufgebrachten Doktor Erdmenger zunächst im Restaurationslokale mit beleidigenden Aeußerungen traktirt, dann aber auch sowohl in letzterem, als draußen mit einem Stocke derartig angegriffen, daß derselbe zerbrach und der Angegriffene fünf Tage Dienstunfähigkeit davontrug. Der Erste Staatsanwalt v. Wille bezeichnete die Handlungsweise des Dr. Erdmenger als eine unverantwortliche und durchaus nicht zu rechtfertigende und beantragte 600 Mk. Geldstrafe, event. für je 5 Mk. einen Tag Gefängnis, 150 Mk. Buße und Publikationsbefugnis. Der Gerichtshof betonte im Urtheile ebenfalls die unerhörte Handlungsweise des Angeklagten und verurtheilte ihn zu 350 Mk. Geldstrafe, event. für je 10 Mk. 1 Tag Gefängnis, 117 Mk. Buße und Publikationsbefugnis an den Kläger.

— **Selten dürfte ein Selbstmordversuch** einen so komischen Abschluß gefunden haben, wie der, den die bekannte Schauspielerin Waleka in Berlin unternommen hat. Fräulein Waleka, die Tochter eines Berliner Industriellen, ist seit Kurzem mit einem Dresdener Herrn verlobt. Vor einigen Tagen von einem Gastspiele in H. zurückgekehrt, wurde ihr berichtet, daß ihr Verlobter hinter ihrem Rücken ein intimes Verhältniß mit einer in der Mohrenstraße wohnenden Modistin angeknüpft habe. Mit einem Miniaturrevolver, dem „zarten“ Angebinde ihres künf-

tigen Gatten, bewaffnet, begab sich die Künstlerin zu einer Zeit, zu der sie gewiß sein konnte, ihren Verlobten dort zu treffen, in die Wohnung der Modistin. Sie fand denn auch richtig ihren Bräutigam bei der Legteren. Einen vernichtenden Blick auf die Mißthäter werfend, zog Waleka mit Bligeschnelle den Revolver aus der Tasche, richtete die Mündung desselben zum Entsetzen der Anderen gegen ihre Stirn, brückte ab und starrte, von Eau de milles fleurs triefend, verblüfft das „Mordinstrument“ an, um es dann, beim Verlassen des Zimmers, dem treulosen Geschenkegeber mit einem halblaut hervorgestoslenen Fluche vor die Füße zu werfen. Der Miniaturrevolver bestand nämlich aus einem Spritzflacon, einem sogenannten Jux-Artikel. Er hatte ganz genau das Aussehen eines geladenen Revolvers und dadurch den Irrthum herbeigeführt und den Selbstmord verhindert.

— **Sonderbarer Wunsch.** „Ja, bei anderen Damen kannst Du lebenswürdig und geistreich sein — mit mir bist Du aber stets unfreundlich und langweilig!“ — „Beflage Dich doch darüber nicht! Wenn ich auch mit anderen Damen lebenswürdig bin — Dich liebe ich!“ — „Dann, bitte, liebe gefälligst die anderen Damen und sei mit mir lebenswürdig!“

— **Vergißmeinnicht.** Buchdrucker: Wünschen Sie auf den Rechnungsformularen vielleicht Ihr Monogramme angebracht? — Schneidermeister: Nein, aber einen großen Vergißmeinnichtstrauß.

— **Alljährlich** um diese Zeit — so lesen wir in der „Presse“ — erfreut Moriz Schabel die Freunde der niederösterreichischen Mundart mit einem Bündchen ansprechender Gedichte. Demnächst erscheint bei Karl Konegen in Wien die fällige neue Sammlung „Was Heurig's“ betitelt, aus der hier zwei Proben wiedergegeben seien.

In der Nacht.
Alle Lächler san scho aus'lösch,
D' Wirtshaus'n all'sand san scho jua,
Alles, Groß und Klein in'n Dörl,
Suacht in'n Bett drin iagt sei Aua.

Damer nur derf in toa Bett geh'n,
Derf's nach seiner Pflicht nüt thoan,
Ra! — der Nachtwachter, der brave,
Der — schläft draußt am Meilenstoan.

Der Schnurrbart.
Ja, Voiserl, mei Kind, dös is g'wiß wahr,
Wann 's Unglück amal solltet g'seg'n,
Du gabast an'n Buab'n wo a Bußel,
Da kriagast an'n Schnurrbart, wirst seg'n.

No, d' Voiserl is eh wol d's brave!
Bei ihr findt' loa Bußel nüt statt,
D'rum bleibt ihr ober d's Lippen
Ihr G'sicht allweil wunderöschön glatt.

Nur wie der Soldatenhand hoamkimmt
(Es hab'n 'n a „schöner Hans“ taft),
Und wie er ihr jwoa, dreimal jua'schleicht,
Da — hat f' a Balbiermesser taft.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 11. bis mit 17. October 1891.
Geboren: 278) Dem Eisengießer Christian Friedrich Baumann in Schönheidehammer Nr. 2 M 1 S. 279) Dem Bahnwärter Johann August Hermann Schider hier Nr. 468 G 1 L. 280) Dem Bärstentfabrikarbeiter Robert Paul Vestner hier Nr. 155 E 1 S. 281) Der unverehel. Wirtshausknecht Minna Fiedel hier Nr. 5 Zwillinge. 282) Dem Kaufmann Hans Rudolf Wahnung hier Nr. 440 1 S. 284) Dem Wollwaaren-Druckerei-Fabrikarbeiter Friedr. Eward Schlessinger hier Nr. 316 1 L. 285) Dem Bärstentfabrikarbeiter Heinrich Gustav Iden hier Nr. 239 1 L. 286) Dem Handarbeiter Heinrich Alban Bergert in Schönheidehammer Nr. 25 1 L. 287) Dem Tischler Moriz Wilhelm Boland hier Nr. 318 1 L. 288) Dem Bärstentfabrikarbeiter Eward Louis Fuchs in Neuhauze Nr. 1 C 1 S. 289) Dem Bärstentfabrikarbeiter Friedrich Alwin Schädlich hier Nr. 155 E 1 S. 290) Dem Bärstentfabrikarbeiter Ernst Robert Krauß hier Nr. 154 B 1 S.
Aufgeboren: 54) Der Bärstentmacher Gustav Emil Klöger in Oberfähngengrün mit der Tambourierin Anna Marie Weigel hier.
Eheschließungen: 53) Der Eisengießer Ludwig Ray Stodburger hier mit der Stepperin Louise Hermine Selbmann in Schönheidehammer. 54) Der Tischler Christian Alwin Schürer hier mit der Tambourierin Auguste Marie Thielemann hier. 55) Der Handarbeiter Johann August Hedel hier mit der Elisabetha Katharina Büttner hier.
Storben: 166) Des Bärstentfabrikarbeiters Franz Ludwig Selig hier Nr. 240 L. Rosa Helene, 5 J. 3 M. 167) Des Bärstentmachers Friedrich Louis Seidel hier Nr. 168 B S. Karl Friedrich, 1 M. 168) Des Fabrikchloßers Hugo Richard Schwarzmann hier Nr. 133 B S. Hugo Curt, 1 J. 169) Der Bärstentfabrikarbeiter Franz Eward Hup in Neuhauze Nr. 17, 31 J. 5 M. 170) Der unverehel. Wirtshausknecht Minna Fiedel hier Nr. 5 L. Elsa, 5 L. 171) Des Eisenhüttenarbeiters Franz Robert Köhner hier Nr. 247 S. Ernst Emil, 1/2 M.

Chemnitzer Marktpreise
vom 17. October 1891.

Weizen russ. Sorten	11 Mk. 60 Pf. bis 12 Mk. 40 Pf. pr. 50 Rilo
weiß und bunt	— „ — „ — „ — „ — „
schl. gelb u. weiß	11 „ 80 „ 12 „ — „ — „
Weizen	12 „ 20 „ — „ — „ — „
Hoggen, preussischer	12 „ — „ 12 „ 60 „ — „
schl. sächsischer	10 „ 80 „ 11 „ 50 „ — „
russischer	12 „ 30 „ 12 „ 60 „ — „
Braugerste	8 „ 25 „ 10 „ 10 „ — „
Futtergerste	8 „ — „ 8 „ 75 „ — „
Hafser, sächsischer, alter	8 „ 50 „ 8 „ 75 „ — „
Hafser, neuer	7 „ 50 „ 7 „ 75 „ — „
Knobersfen	10 „ — „ 10 „ 75 „ — „
Rapl. u. Futtererbsen	9 „ 25 „ 9 „ 75 „ — „
Hou	2 „ 90 „ 3 „ 20 „ — „
Stroh	2 „ 80 „ 3 „ 10 „ — „
Kartoffeln,	3 „ 40 „ 3 „ 50 „ — „
Butter	2 „ — „ 2 „ 70 „ — „ 1

Halb ungenaue, halb ungeduldige Auskunft nur kam in nervöser Hast von seinen Lippen, und wäre es nicht gar zu unwahrscheinlich und unbenbar gewesen, weil kein Motiv zur That ersichtlich war, so würde Herr Dorwall durch sein auffallendes Benehmen sicherlich den ernstesten Verdacht auf sich gelenkt haben. Wußte die Welt doch nicht einmal im vollsten Umfange, in welchem Grade Maria Dorwall die Seele des ganzen Hauses und der Hebel zu ihres Gatten Handlungen und Energie gewesen war!

Wie leicht für eine kluge Frau, den also plötzlich jedes Halts beraubten in ihr Netz zu ziehen, ihn zu leiten und zu beeinflussen, ohne daß er selbst, empfänglich wie er gerade dafür war, es merkte!

Hatte sich vielleicht schon eine solche Frau gefunden? Vor der Hand war es Gertrud Rank, die mit feltsamem Dienstleister und Pflichtgefühl die häuslichen Angelegenheiten leitete. Sie war es, die des weitverzweigten Haushaltes sich geräuschlos annahm, welche die zerstörte Behaglichkeit aufs neue soweit als thunlich herzustellen suchte. Sie sprach mit Jedem, wie es sympathisch an sein Ohr drang, und verringerte auf ungefuchte, anspruchslose Weise — so, als verstände es sich von selbst — die Sorgenlast und Trauer eines Jeden, indem sie seiner Art sich anpaßte und Jedem abnahm, woran zu denken ihm jetzt lästig war. Sogar Herr Dorwall vermochte sich trotz seiner nervösen Apathie ihrem Einfluß nicht zu entziehen.

„Das Mädchen ist ein Schatz!“ bemerkte er bewundernd und sah sie an, als ob er sie zum ersten Male sähe.

War Gertrud hübsch? — O nein! Und darum ging auch gar Mancher an ihr vorüber, Jahr und Tag, ohne sie für etwas anderes als ein geschicktes, verständiges, doch nicht sonderlich von der Natur mit Vorzügen bedachtes Mädchen zu betrachten, aber wer sie nur erst einmal recht sich ansehen, der fand auch anderes und mehr als er vermuthet.

Ihre Gestalt war schlank, fast zu schlank, doch elastisch, biegsam, imponirend, das Haar voll und schön, die Stirn auf Kraft und Energie deutend, die Augen, wenn die gewöhnlich gesenkten Lider sich hoben, oder gar ein Lächeln um den meist geschlossenen Mund sich stahl, von räthselhaftem Zauber.

Was dem alten Dorwall jetzt an Gertrud so imponirte, war freilich größtentheils das, was andere Männer zurückgestoßen hätte: die Kraft und die Entschiedenheit, mit welcher sie geräuschlos, ohne viel zu fragen, waltete. Pflegen wir doch gewöhnlich das am meisten zu bewundern, was uns selbst fehlt!

Und allerdings war auch bei den Verhören des Untersuchungsrichters Gertrud sehr das Gegenstück nicht nur vom alten Dorwall, sondern auch von allen sonstigen Bewohnern des Hauses. Sie allein gab klare und bestimmte Auskunft — fast zu klar und zu bestimmt für eine Dame, wie der Assessor meinte. Sie sprach kein Wort zu viel oder zu wenig, auch keines, das mißverstanden werden konnte. Von ihr erfuhr der Assessor auch, was von verschiedenen anderen Zeugen nur zaghaft zugestanden wurde.

Es warf einen Verdacht auf ein Glied des Hauses, einen Verdacht, dessen Annahme so grausam wie unnatürlich war, und zu welchem sich doch Ring an Ring fügte, um sich bald zu einer Kette zu formen, die den Schuldigen zu fesseln drohte, fest und unentrinnbar.

Es gab nur einen Menschen im ganzen Hause Dorwall, für welchen ein entschiedener Vortheil durch den Todesfall zu hoffen stand, und das war — Robert Dorwall.

Drei Kinder waren es, auf deren Schultern der Name Dorwall sich ferner stützen sollte.

Edgar, der älteste, war ein kaufmännisches Talent gleich seinem Vater, hatte jedoch in minderem Grade dessen Charakterchwäche als Mann geerbt.

Der zweite Sohn, Robert, dagegen besaß diese Schwäche gepaart mit Festigkeit, ohne daß sie ausgeglichen wurde durch die bienenhafte Thätigkeit und Emsigkeit der beiden älteren Dorwalls. Bei ihm ward diese Erbschaft verhängnisvoll, sie trieb ihn zum Leichtsinne. Schon als ganz junger Mensch in seiner flotten Art auftretend, die man nach Möglichkeit zu dämpfen trachtete, war er bald in Schulden gerathen. Zum Kaufmann war er nicht geeignet; man gab ihm nach und ließ ihn Seemann werden. Der Ruf eines Thunichtgut, eines Tagediebes und Taugenichtses folgte ihm bis auf den Ocean, auf dem er jahrelang umherfuhr, ja man erzählte sich, er habe einst in jugendlichem Leichtsinne an des eigenen Vaters Kasse sich vergriffen, und die Familie sei froh, den wilden Schöbling, der des Hauses Ehre und Frieden zu untergraben drohte, draußen zu wissen auf dem weiten Meer. Nun war er heimgekehrt ins Elternhaus, scheinbar ein ernstlicher und gewissenhafter Mann, und doch — wie hatte er sich eingeführt? Erst durch Ungeklüm und lemdiantenthaft erscheinenden Schmerz die ernste Pflicht der Richter unterbrechend, durch seinen wilden Schmerz den Anschein auf sich ladend, als sei es Maske oder Reue, die ihn dazu treibe, und, was das Schlimmste war: die einzelnen Verhöre der Hausgenossen stellen klar heraus, daß der junge Dorwall bereits vor dem Tode der Mutter gesehen worden, er, den man doch in der Ferne glaubte.

(Fortsetzung folgt.)